

KULTUR & FREIZEIT

Gesundes Bauen ist Kernthema beim Kongress

Architekten debattieren mit Klimaforschern

Kopenhagen. Kopenhagen gilt nicht umsonst als eine der lebenswertesten Städte der Erde. Täglich radeln die Einwohnerinnen und Einwohner der dänischen Hauptstadt im zufriedenen Kollektiv zur Arbeit, zum Feierabend bieten dann kostenlose Hafengebäude Gelegenheit zur Abkühlung. Die innovative Stadtarchitektur ist dabei ein stetiger, nicht zu unterschätzender Begleiter: Mit Brücken in Schiffsform, Spielplätzen auf Parkhausdächern und grünen Oasen in jeder Nachbarschaft bereitet sie die Bühne für Kopenhagens außergewöhnlich hohe Lebensqualität.

Diese Stadt bietet ab Sonntag die passende Kulisse für das wichtigste Treffen der internationalen Architektenszene, den Weltkongress des Internationalen Architektenverbandes UIA. Kernthema ist Nachhaltigkeit von Inklusion bis Ressourcenverbrauch. Neben weltbekannten Architektinnen sind auch Klimaforscher unter den Hauptrednern. Insgesamt werden Teilnehmer aus über 135 Ländern erwartet. Das übergeordnete Ziel bestehe darin, eine Stadt zu schaffen, die inklusiv, gesund und nachhaltig sei. *dpa*

Verlosung

Vor traumhafter Kulisse

Eines Tages ist der Bienenstock, den Alice liebevoll auf dem Dach der Opera Garnier in Paris pflegt, verlassen. Ein schlechtes Omen. Tatsächlich erhält sie kurz darauf Nachricht vom Tod ihrer Schwester, die sie nach einem Streit seit zwei Jahren nicht gesprochen hat. Alice soll sich um ihre Nichte kümmern, doch das überfordert sie. So reist sie nach Sardinien, wo die Schwester zuletzt gelebt hatte. Was sie dort findet, bringt ihre Welt ins Wanken. Sardinien ist auch die Heimat der Roman-Autorin Cristina Caboni, die mit „Die Insel der Honigtöchter“ einmal mehr Sommer-Wohlfühl-Flair vor der traumhaften Kulisse ihrer italienischen Heimat verbreitet. *red*

Wir verlosen drei Bücher „Die Insel der Honigtöchter“. Teilnahme bis Freitag, 7. Juli, unter: otz.de/gewinnspiele



Cristina Caboni: Die Insel der Honigtöchter, Blanvalet, 384 Seiten, 12 Euro. PENGUIN RANDOM HOUSE



Doris Ziegler stellt in Gera aus. Hier steht sie vor ihrem Werk „Passage I“ (1988).

ULRIKE KERN

Akteurin und Medium der Wende

Geraer Orangerie zeigt Doris Zieglers „Passage“-Zyklus“ und weitere Werke

Ulrike Kern

Gera. Eine Situation des lähmenden Wartens umgibt die fünf stummen Protagonisten in Doris Zieglers Gemälde „Passage I“ von 1988. In einer Leipziger Messehaus-Passage, geprägt von gespenstischer Leere und Grautönen, sitzen sie da, der Chemnitzer Maler Wolfram Adalbert, ein unbekannter Mann, Frida Kahlo und der Fotograf Peter Oehlmann. Im Hintergrund schaut der melancholische Pierrot ins Leere. Es bleibt unklar, was die Gruppe an diesem symbolischen Ort hält, wo ein Jahr später der revolutionäre Umbruch stattfindet. Es ist ein Bildnis der damaligen Erstarrung, eine Metapher des Sich-Nicht-Bewegens zum Ende der DDR, ein gesellschaftlicher Endpunkt. „Es war dramatisch, 60 bis 70 Prozent der Künstlerkollegen waren schon in den Westen gegangen, manche hatten Selbstmord begangen“, erinnert sich Doris Ziegler.

Mit diesem starken Bild „Passage I“ empfängt die Kunstsammlung Gera im Südflügel der Orangerie

die Besucher der neuen Ausstellung „Doris Ziegler. Passage“, die hier vom 2. Juli bis 17. September zu sehen ist. Für die 1949 in Weimar geborene Malerin ist es die überhaupt erste Museumsausstellung in Thüringen. Unerklärlich angesichts der Biografie der Künstlerin und der Bedeutung ihrer Werke, die auf einzigartige und qualitativ hochwertige Weise die Zeitgeschichte der Wendezeit mit ihren persönlichen Schicksalslinien verknüpft.

Wichtigste Malerin der Leipziger Schule

„Sie war mittendrin in den umgreifenden Veränderungen vor und nach der Wende – als Akteurin und als Medium“, erklärt der in Dresden wirkende Kunsthistoriker und Kurator der Ausstellung, Paul Kaiser.

Doris Ziegler wurde in den 1960er-Jahren an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) in Leipzig ausgebildet. Erst vier Semester Grundlagenstudium bei Werner Tübke und anschließend bei Wolfgang Mattheuer. Kurz vor der Wiedervereinigung Deutsch-

lands wurde sie selbst zur Assistentin – als erste Künstlerin, die es kurz vor 1990 in den elaborierten Kreis der Maler-Dozenten der HGB schaffte. Schließlich wurde sie von 1993 bis 2014 selbst als Professorin für das Grundlagenstudium berufen und gilt zudem als wichtigste Malerin der Leipziger Schule. Dennoch ist sie bescheiden geblieben mit ihrer Person und Kunst, zurückhaltend beim Spiel um die Macht. Was wohl dazu führte, dass sie bis heute nur einem kleineren Publikum bekannt ist und ihr lange Zeit die Würdigung verwehrt blieb, die ihr gebührt.

Die neue Ausstellung in Gera stellt nun die sympathische Künstlerin mit ihrem „Passage“-Zyklus (1988–1994) in den Mittelpunkt, ergänzt durch Porträts, Stilleben und Stadtansichten. Denn der Leipziger Stadtteil Plagwitz mit seinen Gründerzeitfabriken, den Kanälen und Brücken, mit seiner Architektur und Lebenswelt inspirierte sie zu zahlreichen Arbeiten. Ausgehend vom Figurenbildnis, entwickelt sie eine Bildwelt, die bald von architek-

tonischen Elementen dominiert wird, das Innere nach außen kehrend und das Menschliche auf das Medium der Architektur übertragend.

Doris Ziegler beschönigt nichts. Sie zeigt die Ambivalenz zwischen Erwartung und Enttäuschung in den Gesichtern ihrer Protagonisten. Es war ihr „kühler Blick“, geschult an der neusachlichen Kunst der Zwischenkriegszeit, der sie von ihren Generationskollegen unterschied. Sie zeigt Künstler, Punks, Proleten, Ausländer – alles Ausgesetzte in einer globalisierten Welt. Und während Pierrot anfangs noch als Stellvertreter-Figur fungiert, tritt er schon in „Passage II“ neben sie und später ganz in den Hintergrund. „Sie selbst steckt in vielen Bildern, oftmals in radikaler Nacktheit und Sicht auf sich selbst“, so Paul Kaiser.

Eine tolle und sehenswerte Ausstellung für eine Künstlerin, die in herber Stilik vom ewigen Kampf der Menschen zwischen politischen Mächten und Selbstbehaftung erzählt. Zeitlos aktuell.

Thüringenrätsel am Wochenende: Alltag in der DDR

1 Unter welcher Bezeichnung wurde in der DDR Sprudel, also kohlenstoffhaltiges Mineralwasser vertrieben?

- a Apollinaris
- b Selterswasser
- c Bonaqa

2 Wie heißt der Kleinbus, in dem die Schnelle Medizinische Hilfe unterwegs war?

- a Barkas
- b Bulli
- c Buick

3 Was wurde in der DDR spöttisch „Blauer Würger“ genannt?

- a Pionierhalstuch
- b Schnaps
- c Karat-Song „Der blaue Planet“

4 Zum wievielten Mal jährte sich kürzlich der Aufstand vom 17. Juni?

- a 50. Mal
- b 60. Mal
- c 70. Mal

5 Der Geburtstag von Hanns Eisler liegt 125 Jahre zurück. Wofür war er bekannt?

- a Raumfahrt
- b Kompositionen
- c Sport

6 Welches Kinderbuch schrieb Otto Häuser nicht?

- a „Der brave Schüler Ottokar“
- b „Ottokar, das Frächtchen“
- c „Ottokar und die wilde 13“



LIP/PICTURE ALLIANCE / DPA

7 Wie wurde die Regierungszeit von Nikita Chruschtschow (vorn) bezeichnet?

- a Blitzzeit
- b Kaltfront
- c Tauwetter

Kulturstiftungen sollen enger kooperieren

Minister sieht Potenzial bei Verwaltungsaufgaben

Erfurt. Die großen Kulturstiftungen in Thüringen könnten enger bei allgemeinen Verwaltungsaufgaben zusammenarbeiten. Beispielsweise sei die Gründung einer gemeinsamen Betriebs-GmbH vorstellbar, sagte Thüringens Kulturminister Benjamin-Immanuel Hoff (Linke) am Freitag in Erfurt. Ein solches Unternehmen könne etwa zentral die Vermietung von Räumlichkeiten in den Immobilien der Stiftungen übernehmen. Einen entsprechenden Vorstoß habe er etwa bereits im Stiftungsrat der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora unternommen.

Auch die Verpachtung von gastronomischen Einrichtungen in den Stiftungsliegenschaften oder die Betreuung kleinerer Bauvorhaben sei bei diesem Modell denkbar. Ein zentraler Vorteil einer solchen Gemeinschaftsrichtung liege neben finanziellen Einsparungen vor allem in der Gewinnung von Fachkräften. Es werde absehbar immer schwieriger, Personal auch in den Verwaltungen zu finden, sagte Hoff.

Allein während der kommenden zehn Jahre gingen im Freistaat etwa 380.000 Thüringer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Rente. Mehr Kooperation könne hier ein Ausweg sein. Neben der Stiftung Gedenkstätten forderte Hoff auch die Klassik-Stiftung in Weimar, die Friedenstein-Stiftung in Gotha, die Wartburg-Stiftung in Eisenach sowie die Thüringer Schlösserstiftung auf, über diese Formen der Kooperation nachzudenken.

Tags zuvor hatte der Stiftungsrat der Stiftung Schloss Friedenstein den Weg für eine Satzungsänderung freigegeben, damit diese mit der Forschungsbibliothek Gotha zu einer großen Stiftung vereinigt werden kann. In einer integrierten Stiftung bestehe die Möglichkeit, neue Forschungsvorhaben anzuschließen und dafür auch Fördergelder beantragen zu können. Kultusminister Hoff sagte, eine Zusammenlegung stehe am Ende des Prozesses. Nun müsse ein Konzept entwickelt werden, das aufzeige, wie durch die Zusammenlegung eine hochklassige wissenschaftliche Einrichtung etabliert werden könne. *epd*

Auflösungen

- 1b Selterswasser
- 2a Barkas B1000
- 3b Schnaps. „Kristall Wodka“ wurde „Blauer Würger“ genannt wegen seines blauen Etiketts.
- 4c 70. Mal. Der Volksaufstand ereignete sich am 17. Juni 1953.
- 5b Der Österreicher Hanns Eisler war Komponist. Er schrieb Arbeiterlieder, Schauspielmusiken, und die DDR-Nationalhymne.
- 6c „Ottokar und die wilde 13“. Dafür schrieb Michael Ende „Jim Knopf und die wilde 13“
- 7c Tauwetter. Er leitete die Entstalinisierung und eine Politik der Entspannung ein.

Quiz: Ulrike Merkel